

Mehr Haushaltswissenschaft wagen: Versorgungswissenschaft

Ein Zwischenruf

Jörg Bottler

Vorbemerkungen

Einerseits: Der Zustand der Haushaltswissenschaft ist desolat; sie liegt darnieder; sie hat abgewirtschaftet respektive ist abgewirtschaftet worden.

Andererseits: Das, was die Haushaltswissenschaft leisten sollte, ist noch relevant. Ihr Anliegen ist gesellschaftlich wichtig. Deshalb ist die Frage lohnend: Kann/muss man die Sache retten, gegebenenfalls unter anderer Firma (siehe § 17 HGB: Die Firma eines Kaufmanns ist der Name, unter dem er seine Geschäfte betreibt und die Unterschrift abgibt). Also: Muss die Haushaltswissenschaft ihr Geschäft zweckmäßigerweise unter anderem Namen betreiben?

In HuW sind jüngst zwei anregende Beiträge erschienen:

a) Ein Beitrag von Herrn Professor Bräunig, Universität Gießen.

Er benennt die wesentlichen Probleme, macht einen Vorschlag zur Neugestaltung des Fachs und demonstriert sein Anliegen an einem Beispiel.

b) Ein Beitrag von Frau Professorin Sennlaub, Hochschule Niederrhein.

Wesentliche Probleme werden benannt, viele Ursachen der Misere und die Schwierigkeiten der Belebung werden angesprochen; auf viele Arbeitsergebnisse der bisherigen Haushaltswissenschaft wird verwiesen. Auf künftige Diskussionen und Gremienarbeit wird die Hoffnung gerichtet.

Seit vielen Jahren bin ich nicht mehr auf dem Spielfeld der Haushalts-/Versorgungswissenschaft. Meine Position ist heute am Spielfeldrand. Deshalb will ich in dieser Sache keinen umfassenden Beitrag vortragen. Vielmehr möchte ich mich auf einen Zwischenruf beschränken. Zwischenrufe sind vielfach pointiert und häufig auch provozierend. So auch dieser.

Und noch eine Ursache der Misere: fachferne Haushaltswissenschaftlerinnen und Haushaltswissenschaftler

Eine wesentliche Ursache, die zu der heutigen Misere geführt hat, ist in beiden Beiträgen noch nicht benannt worden – vermutlich aus Höflichkeit. In den Kernfächern der Haushaltswissenschaft ausgebildete Haushalts-/Versorgungswissenschaftlerinnen oder auch Haushalts-/Versorgungswissenschaftler sind mittlerweile – der demografischen Entwicklung geschuldet – fast alle außen vor, oder sie sind gar nur noch mit ihren schriftlichen Zeugnissen präsent.

Das Fach ist in hohem Maße von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern anrainender Fachgebiete übernommen worden. Es macht aber nach meiner Beobachtung durchaus einen Unterschied, ob der Zugriff auf die Behandlung eines Problems, das fachlich innerhalb der Haushalts-/Versorgungswissenschaft angesiedelt ist, von geborenen oder selbst erkorenen Haushalts-/Versorgungswissenschaftlerinnen und Haushalts-/Versorgungswissenschaftlern behandelt wird.

Erinnert sei hier auch an einen Alarmruf von Frau Sobotka vor vielen Jahren, den ich sinngemäß wie folgt wiedergeben möchte: Es werden zurzeit insbesondere im Hochschulbereich viele neue Stellen für Haushaltswissenschaftlerinnen respektive Haushaltswissenschaftler geschaffen bzw. stehen Neubesetzungen an. Passt auf, dass diese Stellen auch von ausgebildeten Haushaltswissenschaftlerinnen oder Haushaltswissenschaftlern besetzt werden, von „geborenen“ Haushaltswissenschaftlerinnen oder Haushaltswissenschaftlern und nicht von selbst erkorenen, von reingeschmeckten „Fachleuten“.

Ein erster robuster Schritt

In unübersichtlichen Situationen bedarf eine Problemlösung häufig eines ersten robusten Schritts. Im vorliegenden Fall könnte man das als Abstecken und Benennen des Claims bezeichnen, den man fachlich bearbeiten will.

Versorgung kann fatal weit interpretiert werden. Die ganze Welt kann man als ein einziges Versorgungsnetzwerk begreifen. Die hier gemeinte Versorgungswissenschaft soll aber keine Universalwissenschaft sein, sondern eine spezielle Fachwissenschaft.

Den Ansatz von Bräunig kann man im Hinblick auf das gemeinte Handlungsfeld und die zielleitenden Interessen als einen solchen notwendigen ersten robusten Schritt ansehen.

Altlasten

Wenn man in der verfahrenen Situation der Haushalts-/Versorgungswissenschaft wirklich vorankommen will, dann bedeutet meines Erachtens der robuste Schritt auch: Abschneiden der Vergangenheit, Abschneiden von alten Zöpfen. Alles zurück auf Neustart. Der Versuch, in die neue Versorgungswissenschaft die bisherigen alten Überlegungen einzubringen mit dem Willen, die alten Haushaltswissenschaften zu verstehen und in eine neue Versorgungswissenschaft zu überführen, wird vermutlich scheitern. Es wird zu lange dauern; es wird kein „konsistentes Gebäude“ entstehen. Und es wird zu viele „Verletzte“ geben, die beklagen, dass ein ans Herz gewachsener Terminus oder Begriff, eine eigene wertvolle Überlegung etc. sich in der neuen Versorgungswissenschaft nicht, nicht genügend oder nicht zutreffend wiederfindet.

Der Neuanfang kann meines Erachtens nur durch Abschneiden alter Zöpfe gelingen, die in ihrer Zeit ja gut gemeint, schön und interessant gewesen sein mögen. Frau Sennlaub verweist in ihrem Beitrag wesentlich auf Ergebnisse der bisherigen haushaltswissenschaftlichen Arbeit hin. Die Nützlichkeit des Beitrags im Kontext der gerade begonnenen Diskussion sehe ich überwiegend darin (was sie selbst sicherlich so nicht gemeint hat), dass hier viel von dem Ballast benannt wird, der über Bord gehen muss (Altlasten). Ein eventuelles Bemühen, alle die Überlegungen in das Gedankengebäude der neuen Versorgungswissenschaft einzubauen, führt meines Erachtens zum Scheitern eines neuen Entwurfs.

Reales Arbeitsfeld ohne genügenden theoretischen Überbau

Seit ewig und in jüngerer Vergangenheit vermehrt und drängender lässt sich feststellen: Es existiert ein umfangreiches reales (Arbeits-)Feld: die Alltagsversorgung von Personen. Dort wirken erfolgreich eine Reihe fachpraktischer Professionen. Sie haben eine geeignete fachpraktische Ausbildung und leisten gute fachpraktische Arbeit.

Auf der Ebene der auf dieses Arbeitsfeld gerichteten theoretischen Ausbildung aber hat sich – immer nur in Fragmenten – eine Forschung und Lehre entwickelt, die aus heutiger Sicht gescheitert ist. Sie hat es nie verstanden, ihre Forschung und Lehre nach Ziel und Inhalt mit dem Realitätsausschnitt, der der Forschung und Lehre bedurfte bzw. bedarf und den sie vermeintlich bediente, in genügende Übereinstimmung zu bringen. Gründe wurden schon genannt; ergänzend kommen hinzu u. a.: Eitelkeiten, Verliebtheit in den eigenen Ansatz (Bildung von Schulen/Gefolgschaften), randständige fachtheoretische Herkunft, zwischenörtliche Konkurrenzen statt überörtlicher fachvereinender, Synergien schaffender Kooperation.

Charakterisierung des realen Versorgungsgeschehens

Es geht um Versorgung

- von Personen
- mit Leistungen der Alltagsversorgung.

Akteure sind:

- zu versorgende Personen (ein riesiges Feld von Personen, die zu versorgen sind; Einzelpersonen, kleinere und größere Gruppen)
- die Versorgungsleistungen erbringende Einheiten (Einzelpersonen, kleine Gruppen, institutionelle Versorger).

Versorgungsleistungen:

Leistungen der Alltagsversorgung (z. B. Verpflegungs-, Unterkunfts-, Gebäudereinigungs-, Wäscheversorgung bis hin zur Versorgungsvorhaltung).

Bedingungen:

- Handeln/Versorgen im Rahmen von Budgets (private Zeitbudgets des Versorgten und des Versorgers, private Geldbudgets),
- Handeln im Rahmen von speziellen Versorgungsleistungen (z. B. medizinische Versorgung, spezielle Ernährungsversorgung),
- Handeln unter Beachtung des Verhältnisses von Ressourceneinsatz und Handlungsertrag/-erfolg,
- Handeln unter gesellschaftlich vorgegebenen Bedingungen (begrenzte Ressourcen).

Aus all dem ergibt sich ein riesiges Feld einer Versorgungsrealität, in dem die einzelnen Versorgungsleistungen realisiert werden müssen. Für Nichtfachleute hat diese Alltagsversorgung den Anschein von Banalität. Tatsächlich ergeben sich zum Teil sehr komplexe Versorgungsmodelle und Versorgungsrealisierungen, die eines professionellen Managements bedürfen.

Versorgungsnetzwerk, Versorgungsverbund

Das beschriebene Versorgungsfeld besteht aus unzähligen Elementen, von denen jeweils einige wenige miteinander entlang des individuellen Versorgungsanliegens verknüpft sind. Das Feld insgesamt hat aber eher keinen institutionellen Charakter. Die Termini Netzwerk und Verbund weisen also eher in eine nicht zutreffende Richtung, da man bei ihnen immer eher an bewusst gestaltete Zusammenhänge denkt.

Der gelegentlich zu findende Terminus Versorgungsverbund-**System** (auch von mir früher gelegentlich benutzt) ist zu meiden. Dieses „System“ weist eben nur einige Merkmale eines Systems auf, wie es die Systemtheorie beschreibt.

Selbst ist die Frau oder der Mann

Die Literatur, auf die Sennlaub verweist, lässt nochmals die ganze Misere des Fachs aufscheinen. Kein/e heute aktive/r Haushalts-/Versorgungswissenschaftlerin bzw. Haushalts-/Versorgungswissenschaftler ist dort vertreten. Nur die Altvorderen Richarz und von Schweitzer werden genannt, die zudem als prominente Vertreterinnen der Wirtschaftslehre des privaten Haushalts mit ihren Interessen nur einen Teil der Versorgung im gesamten Versorgungsfeld abdecken.

Aus dem Literaturverzeichnis könnte man den Schluss ziehen: Die heutigen Vertreterinnen und Vertreter an Hochschulen und Universitäten können/wollen zu den Problemen nichts sagen. Anders herum: Die Außenstehenden (Ministerien, Verbände, Wikipedia, Google generell) sagen den Haushalts-/Versorgungswissenschaftlerinnen und Haushalts-/Versorgungswissenschaftlern, was Sache ist. Sie geben der haushalts-/versorgungswissenschaftlichen (in Teilen auch noch dissonant) Musik den Takt vor.

Autor

Prof. em. Dr. Jörg Bottler, Justus-Liebig-Universität Gießen, Professur für Wirtschaftslehre des Großhaushalts

Kontakt: j.bottler@uni-giessen.de